

Fünfte Abtheilung.

K r i t i k.

Handbuch der analytischen Chemie, für Chemiker, Staatsärzte, Apotheker etc. 1ster Bd.
Von Dr. E. H. Pfaff. Altona 1821. in Octav.

Keine wissenschaftliche Kunst setzt wohl mehr Erfahrung voraus, als die analytische Chemie; es ist daher erfreulich, wenn seit langen Jahren darin geübte Mann-
ner, mit wahren philosophischen Geiste ausgerüstet, als Lehrer derselben öffentlich auftreten, ich will sagen, uns mit gründlichen Lehrbüchern über dieselbe beschenken. Herr Dr. Pfaff verdient daher den einstimmigen Dank der Chemiker, für eine Schrift; worin er seinen sich vorgenommenen Zweck, „den Analytikern überhaupt eine Anleitung in die Hände zu liefern, bei der sie sich in vorkommenden Fällen Rathes erholen können, und anachenden Chemikern dadurch Liebe und Interesse an diesen Theil der Chemie einzuspösen,“ völlig nachgekommen ist. Seine Versicherung, die höchste Genauigkeit bei Angabe eigener Versuche beobachtet zu haben, glauben wir ihm um so lieber aufs Wort, als er für einen gewissenhaften Forscher längst bekannt ist.

Ob die von selbigen so nothwendig gehaltenen Citate es wirklich sind, wagen wir verneinend zu beantworten, *) denn es scheint einleuchtend, daß, da fast bei jeder Zeile für diese oder jene Erfahrung eine Autorität angeführt werden kann, man entweder ein größtentheils aus Citaten bestehendes, oder ein für frühere Verdienste undankbares Buch schreiben müßte. Nur bei auffallenden paradoxen und anomalistischen Erfahrungen dürften sie hier ihre Anwendung finden.

Daß der Verfasser nicht immer (selten) systematisch gerechte Benennungen gebraucht habe, wird ihm niemand übel nehmen, da sie jedem deutschen Chemiker geläufig sind, daß aber gewiß jetzt schon der größte Theil derselben, sie, seinem an Consequenz gewöhnten Geiste gemäß gern gesehen hätte, leidet keinen Zweifel. Schade, daß Herr Pfaff diesen Geist hier nicht gehörig würdigt, weil er deutschen Pedantismus nennt, was er loben sollte, und durch diesen Ausspruch über seine Landsleute alte Vorurtheile im Auslande aufregen dürfte.

Wie schon das Inhaltsverzeichnis angeht, besteht der erste Haupttheil dieses Werks in einer kurzen Einleitung, welche die Grundbegriffe der analytischen Chemie

*) Wir sind nicht ganz dieser Meinung. Schon aus dem Grunde halten wir die Citate für sehr nützlich, als derjenige welcher bei Lesung der Werke sich weitere Auskunft verschaffen will, durch die Citate bald in Stand gesetzt wird, die Originalabhandlungen aufzufinden zu können. Br.

mie und ihre Litteratur enthält; hierauf folgt die Lehre von den Reagentien, nebst der Anleitung, Körper des organischen Reichs zu zerlegen. Der zweite Haupttheil bezieht die Analyse mehrerer unorganischen Verbindungen, z. B. der Stein- und Erdenarten. Die Zerlegung metallischer Substanzen ist für einen zweiten Band aufbewahrt.

Die Einleitung, ein hervorglänzender Theil des Buchs, enthält manches, was Aufmerksamkeit und Beherzigung verdient, und ist des trefflichen Mannes würdig.

In der Geschichte der analytischen Chemie hätte, wie Mez. dünkt, der Name eines Berthollets nicht übergangen werden dürfen, indem selbiger, obgleich nicht eigentlich Analytiker, dennoch, durch seine mannichfaltigen Versuche und Ansichten, ein nicht geringes Licht über die zerlegende Chemie verbreitet hat; Ansichten, die der praktische Chemiker häufig bestätigt findet, und die mit den stöchiometrischen Gesetzen größtentheils ganz wohl verträglich sind.

Unter den angeführten deutschen Analytikern vermissen wir ungern die Namen eines Jänschmanns und Gruners, ersteren als des sehr verdienten Nestors derselben, und den zweiten als eines Mannes, der freilich nicht oft, aber mit besonderer Gründlichkeit auftritt.

Es ist zwar wahr, daß man in jedem Laboratorio Instrumente antrifft, aber wieviel und welche? Es wäre daher auf jeden Fall erwünscht gewesen, der

Verf. hätte dieses nützliche Werk noch mit Zeichnungen wo nicht aller, doch derjenigen Werkzeuge bereichert, deren er sich vorzugsweise bedient, und wovon sich viel erwarten läßt.

In der Lehre von den Reagentien werden zuerst die Metalle, dann die Säuren, die Laugensalze und Erden, und hierauf die Neutralsalze abgehandelt. Beim Ueberblick der einzelnen Beschreibungen fällt es auf, hier die von andern so gut beobachtete Ordnung in Aufzählung der Eigenschaften *ic.* eines Reagens nicht anzutreffen, weil das Nachschlagen über diese oder jene Wirkung desselben dadurch unstreitig sehr erschwert wird.

Die Reduction des Silbers aus dem Hornsilber, mit gleichen Theilen kohlen-säuerlichen Kalis, möchte wohl nicht immer gelingen; man thue am besten, mehr davon zu nehmen, und den Tiegel vor dem Eindringen des Silbers mit Selste *ic.* zu schützen.

Sollte nach der von dem Verfasser vorgeschlagenen Methode, das Zinn zu reinigen, auch alles Antimon entfernt werden können? Nach Chaudet bleibt selbiger nur dann zurück, wenn es den zwanzigsten Theil des gewonnenen Zinnes beträgt.

Bei der Schwefelsäure vermissen wir unter andern ihren Gebrauch zum Austrocknen verschiedener Substanzen unter der Luftpumpe; ferner ihre von Linn empfohlene Anwendung zur Unterscheidung harziger von gummifeten Pigmenten oder Körper *ic.* Wer übrigens nur eine kleine Sandkapelle von sechs Zoll im Durchmesser

messer beſitzt, iſt allen Schwierigkeiten überkoben, welche die Rectification derſelben verurſachen könnte.

Die concentrirte reine Salzfäure hat Neuenſent ſtets weiß erhalten, wenn er ſich einer an dem Schnas bei der Retorte angeſchliffenen Vorlage bediente.

Gewiß iſt die aus Phosphor mit Salpetersäure dargeſtellte Phosphorſäure als Reagens nur allein zu empfehlen.

Bei der Oxalſäure iſt der dadurch möglichen Scheidung des Eisens vom Nickel, wie der Zittererde vom Cereriumoxid, endlich der Strontionerde von der Baryterde nicht erwähnt.

Die Artikel Gallusſäure und Hydrothionsäure ſind mit beſonderer Ausführlichkeit behandelt, und enthalten viele Erfahrungen, die zum Theil ſehr ſchätzbar aber nicht excluſivlich zu unterſchreiben ſind.

Beim ſchwefelſauren Kali iſt die Berzelius'sche Anwendung deſſelben zur Trennung der Zittererde vom Cereriumoxid nicht berührt.

Das ſalpeterſaure Silberoxid muß als Reagens ſtets durch Schmelzung von ſeiner freien Säure möglichſt befreiet werden.

Nicht nur das ſchwefelſaure Ammonium, ſondern auch das ſchwefelſaure Silber, fehlen hier gewiß mit Unrecht; erſteres weil es häufig zur Erſparung des reinen Ammoniaſs bei Unterſuchung Kupfers und bleihaltiger Mineralien dient, wie auch da oft unentbehrlich iſt, wo nach Abſcheidung der Baryterde noch auf Kalien verſucht werden ſoll; letzteres weil es oft bequemer

quem und directer als Salpetersaures Silber gebraucht werden kann, und die Verdünnung der Flüssigkeit wie auch andere Umstände unnöthig macht.

Auch das bernsteinsaure Ammonium, obwohl in einigen Fällen sehr nothwendig, ist übergangen, dieses gilt auch von der kohlensauren Baryterde.

Die Vereitung des neutralen oralsauren Kalis aus dem sauren kaulischen Kleesalze, ist schwerlich zu empfehlen.

Schwefelsaure Kalkerde zur Vereitung einer Kalischwefelleber, zum Auslaugen gifthaltiger Präcipitate, in concentrirter Auflösung u., finden wir ebenfalls nicht angeführt, so wie einige andere, die freilich wohl ersetzbar sind, doch in manchen Fällen mit mehreren Nutzen gebraucht werden können, z. B. salzsaure Bittererde, einige Eisens- und Kupfersalze u. und worüber ein mehreres zu sagen diese Blätter nicht erlauben.

Aus eben dieser Ursache übergeht Rez. die mit großer Sachkenntniß vorgetragenen Untersuchungsverfahren des Herrn Verf., weil in der Folge gewiß von ihm selbst, und von andern ergänzt werden wird, was selbigen noch fehlen möchte.

Die Untersuchung der Ackererden ist trefflich beschrieben, doch scheint es Rez. zweckmäßiger, das spezifische Gewicht letzterer, ohne Penetration zu suchen; die trockene gestiebte Erde wird nämlich in einem mit Wasser ausgemessenen Glase mäßig eingestampft u.

Die

Die wasserhaltende Kraft der Erde zu bestimmen, ist von andern früher, als von Scheibler, angegeben (siehe Trommsdorffs Journal neue Folae in einer Anmerkung vom Dr. Du Menil). · Letzterer führt, wie Mez. dünkt, mit Recht an, daß auch berücksichtigt werden müsse, wie viel eine absolut trockene Erde in einer feuchten Atmosphäre, z. B. im Keller, nach einer bestimmten Zeit anzuziehen fähig sey, um auch dadurch mögliche Schlüsse auf ihre Natur ziehen zu können.

Zur Scheidung der Talkerde kann man auch wohl feiler koh'ensaures Ammoniak, oder wenn die Auflösung sehr sauer ist, koh'en'äuerlichen Kalt anwenden.

Uebrigens ist das Abschlämmen der Ackererde nicht immer zu empfehlen, weil der Rückstand oft viel Kalker eines mit der Zeit zerfallenden Kalkgesteins enthalten kann, und nicht selten enthält.

Dit ist eine sehr feine Zertheilung, sämmtlicher Erde nöthig, oft thut man wohl, die Untersuchung nicht in einer Ho'ge, sondern erst den einen Theil auf Humus, den andern auf Talkerde, den dritten auf Thonerde vorzunehmen u., um, wie es geschehen kann, ein Reagens nicht durch das andere unwirksam zu machen, oder dadurch gar zerstörend auf einzelne Bestandtheile zu wirken; so wird die zur Scheidung des Humus empfohlene kausische Lauge, auch Thonerde aufzulösen im Stande seyn, und daher irrige Resultate liefern; überhaupt dürfte sich durch diese der Thonerden Gehalt recht gut bestimmen lassen, wenn
die

die feinaepulverte Erde damit anhaltend digerirt, eingefortet und dann nach der gewöhnlichen Verfahungsart zur Darstellung der Thonerde behandelt würde. Annähernd müßte endlich der im Wasser auflösbare Extractivstoff darstellbar seyn, wenn man, wie Mez. es bei Mineralwasser brauchbar findet, selbige mit Alaun und einem kleinen Ueberschuß von Ammoniak niederschlägt.

Mit Verlangen sehen wir übrtgens der Fortsetzung dieses höchst nützlichen und trefflichen Werkes entgegen, wozu wir dem würdigen Herrn Verfasser Glück und die beste Gesundheit wünschen.

Vollständige Sammlung offizineder Pflanzen. I. u. II. Lieferung. 1821. gr. Fol. Dusseldorf bei Arnz und Comp.

Es verdient allerdings eine vollständige Sammlung (von Abbildungen) offzineller Pflanzen die Aufmerksamkeit und Theilnahme des Publikums, und nach der Ankündigung, welche dem Erscheinen dieser Sammlung voranging, war man berechtigt, von derselben vieles zu erwarten. Soll eine solche Sammlung nützen: so muß sie möglichst wohlfeil verkauft werden können, darum, daß dieselbe allgemein werden könne, die Abbildungen müssen getreu und der Text muß passend seyn, das dem Pharmazeuten Nothwendige enthalten. Heyne's Werk wird uns immer ein Meisterwerk bleiben, und Sterker's Arbeit immer unsern Beifall verdienen. Die beiden Hefte dieser
Samms

Sammlung kosten schon acht Thaler. Jedes Heft enthält 24 Tafeln größtes Folioformat, auf jeder Tafel eine Pflanze abgebildet, colorirt und daneben den Umriss eines Blattes in natürlicher Größe und die Abbildungen der Blumentheile. Der Text ist auf einzelnen Blättern für jede Pflanze abgedruckt: so daß es nach der Beendigung des Werkes möglich ist, alle Tafeln nach Belieben ordnen und den Text dabei legen zu können. Dieser enthält erst den systematischen Namen, den Standort der Pflanze nach Linné und nach Jussieu's Systeme, den character genericus, nach Linné gen. plant. edit Schreber, dann den character. specific. nach mehreren Autoren, wobei Willd. de nov. species plantarum vorzüglich benutzt worden ist. Es folgen dann die Benennungen der Pflanze in fast allen europäischen Sprachen, eine ausführliche Beschreibung der Pflanze, Anführung von andern Abbildungen, und endlich eine kurze Erklärung der Platte. Der Text, in welchem sich übrigens viele Druckfehler eingeschlichen haben, ist von dem Herren Hofgartner Weyhe und Dr. Molter. Was die Abbildungen betrifft, so können wir dieselben nicht durchaus loben. Einige derselben sind vorzüglich und äußerst treffend: dahingegen andere, wie *Mentha crispa*, *Atropa*, *Belladonna*, *Tanacetum vulgare*, *Ocynium*, *Basilicum*, *Solanum nigrum*, *Ribes rubrum* und nicht ganz der Natur getreu vorkommen. Auch ist das Colorit besonders, daß doch so nothwendig, dem Grün der Pflanzen nicht immer entsprechend. Man kann

kann nicht verkennen, daß die Abbildungen in der zweiten Lieferung von weit größerer darauf verwendeter Sorgfalt zeugen, und wir wünschen sehr, daß die Unternehmer sich eifrigst bestreben möchten, stets der Natur möglichst nahe zu kommen, und von den wildwachsenden Pflanzen (wo es doch so leicht möglich ist) zur Abbildung stets die gehörige Auswahl zu treffen. Ein Exemplar wie z. B. *Achillea Millefolium* scheint uns nicht geeignet, zu einem Musterbilde zu dienen. Was wir hauptsächlich bei diesem Werke tadeln, ist die durch zu große Pracht herbeigeführte theuerung desselben, welche nach unserm Dafürhalten wohl etwas hätte vermindert werden können, wenn der Zweck der Herausgeber, dadurch gemeinnützig zu werden, hätte erreicht werden sollen: denn so wie der Plan einmal angelegt ist, wird sich mancher bedenken, die Ausgabe zur Anschaffung zu machen, wenn gleich auch die Nothz. der Unternehmer bei der zweiten Lieferung, daß von der ersten bereits eine neue Auflage veranstaltet werde, günstig für dieselben redet, und zugleich Sinn und Theilnahme für die Sache bezeugt.

Verglei-

Vergleichende Uebersicht des Systems der Chemie.

Ein Versuch von K. W. C. Kastner, der Medizin und Philosophie Doctor, ordentlichen öffentlichen Professor der Physik und Chemie auf der Universität zu Erlangen, Königl. Bairischem Hofrathe u. s. w. Ersten Theiles erster Abschnitt. System der an sich empfindbaren Gemeinwesen. Halle, bei Hemmerde und Schwetschke. 1821. S. VIII u. 160. in Quart.

Welcher Freund ernster und tiefer Naturforschung wird nicht hier eintreten und mit warmem Händedruck dem hochverdienten Verfasser danken für die Herausgabe dieses trefflichen Werkes? Rezensent weiß, wie lange Kastner an demselben, dessen früheres Erscheinen durch mehrere Ereignisse bis jetzt verzögert worden ist, arbeitete. Wie eifrig er bemühet war, dasselbe zur möglichsten Vollkommenheit zu erheben, das wird dem aufmerksamen Leser jede Seite sagen. Wir wollen kurz den Inhalt angeben. In den ersten §§. wird das Wesen der Naturforschung dargethan; den Streit, welchen der Zweifel in dem Forscher erregt, das Streben, zur Wirkung die Ursache aufzufinden, führt von Beobachtungen zu Versuchen, zur Theorie oder Einsicht in das Wesen der Natur durch die wissenschaftliche Verknüpfung der Erfahrung (ohnstreitig der richtigste Weg! N.) Die Hypothese weicht der Theorie, und die Freude und der Friede des Gemüths lohnt die treuen Forscher, sie alle in ihrem reinem Streben zu einem Freundschaftsbunde einend. Die

Einne

Sinne sind die Vermittler, welche zu dem Ziele der Naturforschung uns führen, dem Geiste Kunde gebend von dem, was außer ihm in Raum und Zeit befaßten ist. Darum halte der Mensch sie rein: denn die Natur ist heilig, wie sie aus des Vaters Hand, dessen Odem, alle ihre Bildungen durchhaucht, hervorging. Aus voller Seele stimmen wir dem Verf. bei, wenn er den Gott nicht in der Materie erschauet, sondern, Gott — Geist und Leben — als das Ursprüngliche erkennend, die Materie als das durch das höchste Geistesleben gewordene erschauet, in jeglichem Punkte der Entwicklung harrend, deren Endbestimmung ist, durch eigene Kraft und eigenen Willen wieder zu dem zu gelangen, der alles Daseyns Schöpfer und Träger ist. Das, meinen wir, sey die Versöhnung der Naturphilosophie mit der Religion, eine heilige Kirche.

Die Untersuchung der Beschaffenheiten, Erscheinungen und Eigenschaften der Naturkörper führen zu deren Erkenntniß; dabei muß das Besondere vom Allgemeinen, das Mannichfache vom Einfachen abzuleiten goldene Regel seyn. Das allgemeinste ist die Himmelsluft, des Vaters Abkömmlinge sind die Weltkörper. Auf allen muß das gleiche Gesetz herrschen: „das Allgemeine ist der Boden des Besonderen.“ Die abgeschlossene Welt der Grundstoffe geht durch die Thätigkeit der Gemeinwesen in die höhere Ordnung der Elementarverbindung und Salzbildung über, der Entzerrung in noch höheren Zusammensetzungen im Pflanzen- und Thierleibe harrend hier, dem Triebe unterworfen, sich

sich selbst Raub und wieder Nahrung, bis im Menschen die Stärke der Vernunft, der Adel des Gemüths und des Willens den Streit schlichtet und als Friedensbote erscheint. Die Gegenstände der Naturwissenschaft werden im §. 4. tabellarisch erläutert. Eben so im §. 5. die allgemeinen und besondern Begriffsbestimmungen in dem Gebiete der Physik und Chemie. S. 8-108. Man würde sehr irren, wollte man hier eine bloße Terminologie vermuthen. In überschaulicher Zusammenfassung ist hier mit tiefem Studium alles Wichtige aus dem Gebiete der Physik und Chemie zusammengestellt. Nichts ist hier unberücksichtigt geblieben, dem ernstlichen Forscher wird hier des Lehrreichen Vieles begegnen, und die Ansichten des Verfassers werden denselben oft freudig überraschen. Die Geseze der Schwere und Cohäsion, der Cohärenz und Adhäsion, der Elastizität und des Schalls, das Wesen des Lichts, der Finsterniß und Farbe, der Wärme und Kälte, der Polarität, Magnetismus (Metall- und Kry stall- Magnetismus), so wie des Chemismus sind so ausführlich in allen ihren Verzweigungen entwickelt und werden durch zahlreiche Tabellen erläutert. Im §. 6 — 8. wird der Gegenstand und die Eintheilung der Chemie gegeben, und werden die chemischen Stoffe und Grundkräfte bezeichnet, mit Unterscheidung des Stoffes von seinen Trägern oder Daseynsbegründern (den in ihm zu bestimmten Verhältnissen ausgeglichenen Grundkräften), von letzteren wiederum die Formen, unter welchen freie Grundkräfte gegenthätig sind; sie bilden die Grund-

kräfte

Krafterscheinungen; diese im Wesen aller Materie begründet, nennt Kastner „Gemeinwesen.“ Im §. 9. folgt eine Anordnung der Grundkräfte, der Gemeinwesen, der Urstoffe (ungewichtige Stoffe) und der Grundstoffe, gewichtige Stoffe, nach den allgemeinsten Beschaffenheiten angeordnet. Der Verfasser hat hiers bei letztere auch mit dem Namen der Naturforscher bezeichnet, welche zu deren Kenntniß das Meiste beigetragen haben. In §. 10 — 15. wird das Verhältniß des Electricismus zum Chemismus entwickelt, und im §. 16. eine Klassifikation der Gemeinwesen, Stoffe und Gemische gegeben. Bis hier (S. 118) reicht die Einleitung, eine wahre Vorschule zur Chemischen Kenntniß. Von nun an beginnt das eigentliche System der chemisch wirkenden, von denen in dieser ersten Abtheilung bis S. 160. noch die Gemeinwesen abgehandelt werden. Licht, Feuer und Wärme. Niemand wird diesen Abschnitt ohne Belehrung und ohne Bewunderung des Fleißes des scharfsinnigen Verfassers studieren. Mögen wir hierdurch unsern Wunsch, zum Studium dieses klassischen Werkes beizutragen, erreicht haben! Was wir an dem Buche tadeln möchten, ist der die ganze Viertelseite eines Bogens oft ohne tabelarische Unterbrechung fortlaufende äußerst kleine Druck, welcher schwachen Augen eine wahre Tortur ist, und das Fortlesen in langen Zeiträumen fast unmöglich macht. Möchte der Verfasser bei einer zweiten Auflage und den folgenden Abtheilungen dieses doch gütigst vermeiden. Er würde sich unsern und vieler andern Dank dadurch einärndten.

Leipzig

Leipzig, bei Fr. Chr. W. Vogel. 1820. Lehrbuch der Apothekerkunst nach den neuesten und bewährtesten Erfahrungen, Entdeckungen, Berichtigungen und Grundsätzen bearbeitet, zu vollständigem Selbstunterricht für angehende Ärzte, Apotheker und Materialisten, von G. F. H ä n l e, Doctor der Philosophie, Apotheker in Vahr u. s. w. Ersten Bandes erste Abtheilung. Auch unter dem Titel:

Pharmazeutische Fossilienkunde u. s. w., ein für sich bestehendes Werk. S. VI — 312. in Octav.

Es empfiehlt sich dieses Werk dem angehenden Apotheker durch seine bei gedrängter Kürze nicht verminderte Deutlichkeit, und bezeichnet richtig den Standpunkt, auf welchem die Wissenschaft zur Zeit steht. Es ließ sich dieses von einem Manne wie H ä n l e erwarten, und er hat sich durch diese Arbeit aufs Neue um den Fortgang der Wissenschaft verdient gemacht, deren Basis, wie allgemein anerkannt ist, nur die möglichste Bekanntschaft mit der Naturkunde seyn kann.

In der Einleitung (§. 1 — 17. S. 1 — 10) sucht auch der Verfasser das obige zu entwickeln, indem er zunächst in Bezug auf das Leben organisirter Wesen in drei Hauptabtheilungen bringend, nämlich Nahrungsmittel (Alimenta), Heilmittel (Medicamenta), Gifte (Venena), deren genaue Kenntniß und Zubereitung dem Apotheker zur Pflicht macht, ihn so zum Studium der pharmazeutischen Naturkunde einführt, und kurz die allgemeine Wesenheit der Naturkörper und deren Eintheilung darlegt, und daraus die phar-

mazeu-

mazeutischen Zweige derselben ableitet. Der Verfasser wendet sich dann zur pharmazeutischen Fossilienkunde. Bei seiner Anordnung der Mineralien hat derselbe Werner's Mineralsystem zum Grunde gelegt, und den Rahmen desselben vorn mitgetheilt, um junge Naturfreunde auch mit den übrigen Mineralien, wenigstens namentlich bekannt zu machen welche gerade kein Gegenstand der Pharmazie sind. Der Verfasser handelt dann von dem Mineralreiche überhaupt. (S. 28—94). Es sind hier zuvor die verschiedenen Doctrinen der Mineralogie angezeigt, ein kurzer Abriß der Geoognose gegeben, und darauf ausführlich die äußere Kennzeichenlehre der Fossilien, alles nach der Werner'schen Schule. Mit Vergnügen findet man hier auch S. 73 die Nachricht über die künstliche Kristallisation der Fossilien von Methuon, welche sich ausführlich in Oken's Isis 1818. Hft. 7. S. 1156. u. f. f. findet. Wenn wir hier etwas tadeln wollten: so möchte es das seyn, daß der Verf. über die Systemkunde und verschiedene Anordnung der Mineralien hätte ausführlicher seyn können; auch hätten wir gerne hier eine weitere Ausführung der Kristalllehre nach Hauy, Verhardi, Raumer, Weiß u. a. gesehen, obgleich der Verf. sich S. 72 erklärt, daß die Ausführung des Hauy'schen Kristallisationsystems zu weitläufig geworden seyn würde, nicht minder würde die stoichiometrische Erdlehre, so wie die Bezeichnungen der Mineralkörper nach Berzelius, und eine etwas weitere Ausführung beim Lithroprohe hier gewiß willkommen gewesen seyn.

In dem folgenden Theile des Werkes wird von den Mineralien insbesondere gehandelt, und von S. 96 bis zu Ende desselben werden alle Mineralien beschrieben, welche dem Apotheker wichtig sind; die chemische Zusammensetzung derselben so wie ihr Gebrauch sind stets angegeben.

Desselben Werkes ersten Bandes zweite Abtheilung: Pharmazentische Pflanzenkunde. Auch unter dem besondern Titel: Pharmazentische Pflanzenkunde u. s. w. Leipzig, bei Fr. Chr. W. Vogel. 1821.

Dasselbe günstige Urtheil, welches wir von dem ersten Bande dieses Werkes im Allgemeinen fällten, können wir auch über diesen zweiten aussprechen.

Von S. 1—15 wird in 17 §§ von dem Pflanzenreiche überhaupt gehandelt, nämlich von dem, was eine Pflanze ist, von dem Wachstume der Pflanzen, ihrer Verbreitung und Zahl, von den verschiedenen Zweigen der Gewächskunde, und von dem künstlichen und natürlichen Systeme. In den folgenden §§ wird bis zu S. 175 die Kunstsprache auf eine ausführliche und belehrende Weise dargestellt, indem auch von S. 155—175 das Wichtigste der Kryptogamischen Gewächse besonders erläutert wird. Wir können das fleißige Studium dieses Abschnittes dem angehenden Apotheker nicht genug empfehlen. Bis zu S. 188 wird dann eine Uebersicht des Sexualsystems gegeben. Gerne hätten wir hier auch den Rahmen von Oken's Systeme gesehen, und überhaupt eine ausführlichere Entwicklung der natürlichen Pflanzensysteme, obgleich der

Archiv 1. B. 3. St. Verf.

Bers. sich in der Vorrede darüber erklärt. Bis zu E. 194 werden die wichtigsten beim Voranführen zu beobachtenden Regeln gegeben. Von E. 192—713 sind dann alle diejenigen Pflanzen beschrieben, welche dem Apotheker zu kennen nothwendig und wichtig sind. Die deutliche Weise der Beschreibung und was in derselben enthalten ist, können wir nicht besser unsern Lesern anschaulich machen, als durch Ansehung einer solchen Darstellung als Muster, zu welcher wir gleich die erste nehmen, 1. Klasse 1. Ordnung u. s. w.

Amomum, Ingwer.

Gattungskennzeichen: Blumenbede, dreispaltig, ungleich walzenförmig, Blumenkrone, dreitheilig, ungleich offen; Honiggefäß, zweilippig, etwas aufrecht.

Alle Arten dieser Gattung sind gewürzhalt und ihre Blumen befinden sich auf einem Schaft.

Waterland: Ostindien, eine ausgenommen, die in Amerika wächst.

1. *Amomum Zingiber* Linn. Gemeiner Ingwer, Imber, echter Ingwer. *Amome gingembre* (4). Schaft, nackt; Aehre und Schuppen eiförmig; Blätter gleichbreit, lanzettförmig, abwechselnd umfassend, am Rande fein gewimpert. Waterland: Ostindien, auf Java, Malabar, Benaalen u. s. w., wird nun auch häufig in Jamaika, China, Cochinchina, vorzüglich auf den Antillen zc. angebaut, wächst gegenwärtig schon in Westindien wild. Er liebt einen feuchten und sumpfigen Boden. Offizinell: die Wurzel *radix zingiberis*, *zingiberis*, Ingwer.

Jingwertwurzel, Jingwer. Von dieser Wurzel kommen im Handel zwei Sorten vor, die wir schon getrocknet erhalten; nämlich der schwarze oder gemeine Jingwer, *Zingiber commune*, S. *nigrum*, und der weiße, *Zingiber album*. Beide kommen von einer Pflanze. Der gemeine Jingwer ist fest, dick, hornartig, runzlich, gegen 2 Zoll lang, äußerlich grau oder weißgrau, inwendig rothgelb oder bräunlich. Da die frischen Wurzeln während des Trocknens sehr auswachsen, so werden sie, um dieses zu verhüten, nachdem man sie gereinigt und von ihren Wurzelfasern befreit hat, mit kochendem Wasser angebrühet und dann schnell in der Sonne oder Ofenwärme getrocknet, und daher kommt das Honigartige des schwarzen Jingwers. Der weiße Jingwer hingegen ist die von der äußern grünen Rinde gereinigte, und ohne Anbrühen sorgfältig von der Luft getrocknete Wurzel. Sie hat mehr ein holziges Ansehen, und ist von Farbe gelblichweiß oder weißlichgrau, inwendig röthlich und fest. Beide Sorten sind flach gedrückt, knotig und bisweilen fast handsförmig, fest, schwer, auf dem Bruche glatt und harzig; der Geruch ist durchdringend, angenehm und kampferartig; der Geschmack gewürzhalt, scharf und feurig.

Chemische Bestandtheile: Wesentliches, starkriechendes, milde schmeckendes Oel, *Oleum Zingiberis*, und ein scharfes, mit gummitigen Theilen gemischtes Harz. 1 Pfund Jingwer giebt durch Destillation 4 Ektupel ätherisches Oel. Die brennende Schärfe des Jingwers liegt in den harzigen Theilen.

Arzneikräfte: Er ist permanent reizend, daher

erwärmend, magen- und nervenstärkend u. s. w. Man verwendet ihn auch zum Würzen der Speisen. Den in Apotheken eingemachten Ingwer, *conditum zingiberis*, erhalten wir aus Ostindien, wo die frischesten und jüngsten Wurzeln mit Zucker eingemacht werden. Der in Europa mit trocknen Wurzeln eingemachte ist hart und zähe.

Rez. glaubt hierdurch sein Urtheil über Hänle's nützlichcs Werk hinlänglich belegt zu haben, und bemerkt nur noch, daß am Ende des Werkes noch einige Arzneimittel aufgeführt sind, deren Mutterpflanzen noch unbekannt sind. Beide Bände sind mit einem Register versehen.

Sechste Abtheilung.

Notizen.

Bemerkungen und Nachrichten aus Briefwechsel etc.

Flashoffs Methode, das Sauerwerden des versüßten Salpetergeistes zu verhindern.

(Aus Briefen des Herrn Vicedirektors Flashoff an den
Dr. Brandes).

Essen, am 11. Sept. 1821.

Sie wissen, werther Freund! daß Monheim in
Aachen das Sauerwerden des Spirit. nitric. aeth. das
durch zu verhindern sucht, daß er das Gefäß, worin
das Destillat enthalten ist, während eines Zeitraumes
von einem Vierteljahre täglich öffnet, und so dasselbe
durch Schütteln mit der Atmosphäre in Berührung
bringt, um das Salpetergas, welches als solches dem
Spiritus anhängt, höher zu oxidiren, und es dann
nach vollendeter Umänderung durch Rectifikation über
gebrannte Talkerde aus dem Spiritus wegzuschaffen.
Daß durch diese Operation das Salpetergas entfernt
und der rectificirte Geist, wenn er anders alles Sal-
petergas verloren hat, nicht mehr sauer werden kann,
ist einleuchtend. Indessen verliert der so zubereitete
Spirit. nitric. aether. durch die Länge der Zeit, ver-
mittelt des oftmaligen Oeffnens und Schüttelns des
Gefäßes, viel von seinem Aethergehalt, auch muß man
ihn zu laue im Voraus bereiten. Dieses kann nur
zwar dadurch abgefürzt werden, daß man (statt der
Atmos;

Atmosphäre) Sauerstoffgas mit dem Spiritus in Berührung bringe, was indessen auch nicht Jedermanns Sache ist. Schon lange dachte ich mir, ob dem immer mehr und mehr Sauerwerden des versäßten Salpetergeistes, welches durch eine fortschreitende Oxdation des Sauerstoffs der Atmosphäre bewirkt wird, nicht durch dem Superoxide des Braunsteins zu begegnen sey, bis dem dieses durch die Einwirkung der dem nicht rectificirten Geiste noch anhängenden Salpetersäure seinen überflüssigen Sauerstoff zur Oxdation des Salpetergases abgeben, und selbiges so aus der Mischung entfernen würde. Um diese meine Idee zu realisiren, schritt ich zu Versuchen und setzte dem zuerst überdestillirten Spirit. nitric. aeth. eine verhältnismäßige Menge Braunsteinoxid (zu 30 Unzen, 4 Unzen Braunsteinoxid) hinzu, ließ ihn einige Tage unter öfteren Schütteln damit in Berührung, und unterwarf das Ganze einer Destillation, worauf ich das sehr saure Destillat mit einer hinreichenden Menge gebrannter Talkerde versetzte und dann darüber abzog. Dieser rectificirte Geist war ohne alle Säure und zeigte auch keine Spur derselben, nach dem ich ihn mehrere Wochen in einem mit Papier bedeckten Glase unter öfteren Schütteln und Einwirken der Atmosphäre hatte stehen lassen. Auch der im Recler in kleinen Gläsern aufbewahrte Salpetergeist zeigte nicht eine Spur freier Säure nach mehreren Monaten. Ich habe diese Behandlung nun schon einigemal vorgenommen, aber nicht gefunden, daß der Salpetergeist durch dieses Verfahren etwas von seiner Eigenthümlichkeit verloren hätte.

Essen,

Essen, am 12. Oct. 1821.

Neulich schrieb ich an Sie wegen der Bereitung des Spirit. nitric. aeth., um ihn gegen Sauerwerden zu schützen. Der Spiritus hält sich auf diese Weise bereitet drei Monate recht gut, indessen erhält er doch im vierten Monate eine Säuerung. Wer weiß, ob Monheim's versüßter Salpetergeist nach einem solchen Zeitraume, und wenn er wie der von mir bereitete mit einer eben großen Luftschicht in Berührung gebracht wird, nicht ebenfalls Spuren von freier Säure zeigen würde. Da sich nun aber der so bereitete Salpetergeist eine längere Zeit ungesäuert erhält, als wenn er nach gewöhnlicher Art bereitet wird: so ist diese geringere Säure vielleicht in dem Mengenverhältnisse des Braunksteins zu suchen, das zu geringe war, um alles Salpetergas zu entfernen. In der Folge werde ich die doppelte Menge Braunkstein anwenden, und Ihnen die ferneren Resultate mittheilen. *)

Firnhabers Entdeckung des blausauren Eisens in der Sizilianischen Soda.

(Aus einem Briefe an den Dr. Brandes).

Northorn, am 11. Nov. 1821

Vielleicht ist Ew. Wohlgeb. die Nachricht interessant, daß ich in Soda, die ich als Sizilianische erhielt, schon im Jahre 1816 blausaures Eisen (Berlinerblau) entdeckt, und dieses auch in drei anderen aus verschiedenen Gegenden bezogener Soda ebenfalls gefunden habe. Die erstere enthielt sehr viel blausaures Kalk, welches, wenn die Lösung auch in einem sehr blanken gußeisernen Kessel behandelt worden, viel mehr Berlinerblau abscheiden ließ, als wenn die Ausziehung

*) Wir sehen denselben begierig entgegen, um so mehr, da durch dieselben die Bereitungsmethode eines wichtigen Arzneimittels vervollkommen wird.

Br.

ziehung des Natrons in porzellanenen Gefäßen bewirkt wurde. Daß Bauquelin Blausäure in der Salssäure entdeckt, ist mir bekannt. Berlinerblau hat er nicht gefunden, so wie Welter und Gay: Lussac in der im Schweigger'schen Journal enthaltenen Abhandlung davon erwähnen. Godin fand ich in gedachter Soda nicht.

Mehreres nächstens, bei mehr Muße; doch werden sich meine Mittheilungen nur auf Praktische beschränken können. *)

*) Und deswegen uns vorzüglich willkommen. Br.

Pharmazeutische Zeitung.

Nro. 3.

Mai und Juni 1822.

Wohl zu beherzigen!

In unserm Circulare vom 1sten Januar 1820 brachten wir, in Bezug auf das den Herrn Apotheker Lutz in Mengen im Spätjahr 1819 betroffene Brand- Unglück, in Antrag:

wie wohlthätig und beruhigend es wäre, wenn die sämmtlichen Herren Besitzer von Apotheken einen Feuer-Assicuranz-Verein unter sich bilden würden. —

zu welchem Zweck wir einen kurzen Plan auf den Maasstab der Ergebnisse von früheren von uns bei Brand- Unfällen veranstalteten Collecten entwurfsen und vorlegten.

Dieser Antrag wurde günstig aufgenommen; und wir erklärten hierauf ein Jahr später, daß wir uns mit der Ausführung desselben beschäftigen wollen, wenn anders nicht in Balde ein Apothekerverein in Würtemberg ins Leben treten würde.

Da aber die Aussichten dazu noch sehr entfernt sind, so liegt es uns jetzt ob, unser gegebenes Versprechen zu erfüllen und zu beweisen, daß wir gerne einen allgemeyn nützlichen Zweck verfolgen und mit unsrer Thätigkeit befördern helfen.

Zu dem Ende wagen wir es, hiemit diejenigen Gesichtspunkte zu entwickeln, aus welchen die Grundlagen eines Feuer-Assicuranz-Apotheker-Vereins hervorgehen dürften.

Die Großmuth der H. H. Apotheker gegen ihre Standesgenossen und Freunde im Unglück hat sich bei jedem vorgekommenen Fall immer theilnehmend bewährt und

und auszeichnet. Allein Beiträge, wie sie bisher durch freiwillige Kollekten zusammen gebracht wurden, bleiben stets unbestimmt und unsicher, gewähren dem Einzelnen nicht die erforderliche Verhütung, kommen öfters sehr spät während schnelle Hilfe hier die wirksamste ist, und sehen einem Almosen ähnlich, dessen Antrieb mit der Würde einer wissenschaftlichen Gesellschaft nicht übereinstimmt.

Die Herren Besitzer von Apotheken bilden daher unter sich einen

Brandschadens : Versicherungs : Verein.

Indem wir aber annehmen, daß das zu einer Apotheke gehörige Haus und Nebengebäude in landesherrlichen Anstalten bereits versichert seye, würde sich derselbe etwazig und allein auf das, was die innere Einrichtung einer Apotheke umfaßt, folglich nur auf den Werth der vorräthigen rohen und bereiteten Arzneiwaaren und Apotheken-Geräthschaften und Utensilien beziehen, um denjenigen Schaden, der einem Mitgliede des Vereins unverschuldet durch Brand:Unglück zugestoßen ist und nachgewiesen werden kann, durch vereinigte festgesetzte Beiträge nach Abzug der geretteten Gegenstände zu ersetzen. —

Die resp Mitglieder sollen nur periodisch für den Fall eines stattgehabten Brand-Unglücks in Anspruch genommen werden, folglich werden keine alljährlichen fixirten Beiträge verlangt, es seye dann, daß die Mehrzahl der Gesellschaft sich dahin erklären würde, freiwillige Beiträge bei der Gründung des Vereins als Fonds zusammenzuschicken.

Geld, und Frachtsporto und andere erweisliche baare Auslagen werden besonders vergütet.

Es soll ein Vereinsvorstand, bestehend aus zwei Mitgliedern, hier gebildet werden, unter dessen Direktion wir das administrative Fach besorgen.

Zu dem Ende haben wir den hiesigen Rådthlichen Herrn Hofapotheker Rükten und den freireisigirten Herrn Stadtapotheker Binder ersucht, den Vereinsvorstand einstweilen zu vertreten, und beide Herren
haben

haben sich bereits zu Erfüllung unseres Wunsches willfährig gezeigt. Wir sind weit entfernt, den verehrlichen Theilnehmern in Rücksicht auf ihre Wahl vorzugreifen zu wollen; allein es ist uns daran gelegen, daß nicht erst mit Ernennung und Bildung des Vorstandes viele Zeit verloren gehe, und da die Einsichten der beiden genannten H.H. rühmlichst bekannt sind, ihre Stellung auch ganz unabhängig ist, so hoffen wir den Wünschen der künftigen Mitglieder auf diese Weise nicht nur zuvorgekommen zu seyn, sondern auch von ihnen beauftragt zu werden, den H.H. Rühlein und Binder in ihren Namen den Wunsch vorzutragen zu dürfen, daß sie die Direction förmlich übernehmen möchten.

Alle diejenigen H.H. Apotheker, die sich diesem Verein anschließen wollen, haben dem provisorischen Vorstand ihren Beitritt schriftlich zu erklären und demselben zugleich

den realen Werth ihrer sämmtlichen Vorräthe an rohen und bereiteten Arzneiwaaren und Utensilien summarisch anzugeben.

Aus diesen Angaben bildet alsdann der Vorstand verschiedene Klassen, auf welche er die Umlage eines durch Brand, Unglück einem Vereinsmitglied zugeflossenen realen Schadens quotenweise repartirt und einzieht und zwar auf folgende Weise. Gesezt der Brandschaden betrage sich auf 2000 fl. — und es bestünden 4 Klassen von zusammen 200 Mitgliedern, so würde es die

Classe A.	50 Mitglieder zu 4000 fl.	Asseturanz; An-
	gabe eine Quote von	16 fl. — 800 fl.
— B.	50 detti zu 3000 fl.	. 12 fl. — 600 fl.
— C.	50 detti zu 2000 fl.	. 8 fl. — 400 fl.
— D.	50 detti zu 1500 bis 1000 fl.	4 fl. — 200 fl.

Summa . 2000 fl.

treffen.

Der Betrag des Brandschadens muß durch zwei der nächstgelegenen Apotheker, die der Vorstand hiezu ernennen wird, auf's billigste geschätzt, von der Lokals-Gerichts-

Gerichtsbehörde verificirt, und in dem diesfälligen Bericht an den Vereinsvorstand deutlich ausgedrückt seyn: wie hoch sich der Schaden in der Apotheke, in der Materialkammer, im Laboratorium, im Keller u. s. w. belaufe, damit nach Verhältniß der Umstände die Entschädigung ganz oder theilweise erfolge.

Der auf diese Weise beurkundete Schaden muß binnen 6 Wochen dem durch Brand in Unglück gerathenen Vereins-Mitglied baar erstattet seyn, und zwar die eine Hälfte in 3 Wochen, die andere Hälfte in 6 Wochen, vom Tag der dem Vorstand zugekommenen Anzeige an gerechnet. Zu diesem Zweck macht sich die Handlung von *Fr. Jobst et Klein* erbötig, nichts weniger als mit eigenen Mitteln Vorschub zu leisten.

Ist eine Anzahl von 200 Mitgliedern beisammen, so tritt der Verein ins Leben, und die Statuten desselben werden alsdann von dem Vorstand nach vorerwähnten einfachen Grundsätzen und nach Maassgabe der Abänderungen und Zusätze, welche von den resp. Mitgliedern demselben zukommen werden, gemeinschaftlich entworfen und festgesetzt werden.

* * *

Welche großen Vortheile im Verhältniß der kleinen Beiträge aus dieser Anstalt hervorgehen dürften, ergibt sich aus folgender Berechnung:

Angenommen, daß z. B. wie in Württemberg in 12 Jahren nur zwei Brand-Ünglücksfälle, der eine in Schweigern bei Heilbronn, der andere in Mengen sich zugetragen haben, und schätzen wir den Schaden von beidem auf 4000 fl. zusammen, und daß 200 Mitglieder den inneren Werth ihrer Apotheken in Summa für 500,000 fl. angegeben und versichert hätten; so würde nach diesem Maassstab jedes Mitglied 8 fl. für jedes Tausend Gulden des versicherten Werths an dem Schaden zu bezahlen haben, oder eine Jahres-Quote von 40 fr. *per mille* Gulden.

Wenn aber die 200 Mitglieder den Gesammts-Werth ihrer Apotheken von 500,000 fl. bei fremden Affekuranz-Compagnien hätten versichern lassen, wo sie

ste alle Jahre $\frac{1}{2}$ pCt. baare Prämie entrichten mußten, so würde von obiger Summe der volle Versicherungsbetrag in 12 Jahren die große Summe von 30,000 fl. ausmachen, oder eine jährliche Quote von 5 fl. per mille Gulden.

Unter diesen günstigen Verhältnissen glauben wir gewiß zu seyn, den Wünschen der meisten Hh. Apothekern entgegen zu kommen, und hoffen, daß Sie. Ihren Beitritt zu einem Verein bestätigen werden, den wir unsern verehrtesten Freunden als Denkmal unserer Hochschätzung und Dankbarkeit stiften und unter der gütigen Mitwirkung der Hh. Röhlen und Binder mit allen Kräften befördern wollen.

Stuttgart, am 1. Januar 1822.

Fr. Jobst et Klein.

Das Unterstützungs-Institut in Stuttgart

für nothleidende Pharmazeuten hat die Ehre, Ihnen die Liste von den in vorigem Jahre eingegangenen Beiträgen, so wie den Kassa-Schluß von 1821 vorzulegen.

Jedes verehrl. Mitglied, das sich für dieses Institut, welches seine wohlthätigen Folgen immer mehr verbreitet; intressirt, wird sich mit uns freuen, daß die Zuflüsse sich von Jahr zu Jahr vermehren. Das gegen sind aber auch die Ausgaben stärker geworden, indem wir dem Hrn. Dollé in Dillenburg, den in unserm Cirkular vom 1. Januar 1821 in Vorschlag gebrachten jährlichen Beitrag von fl. 60, und einem gewissen Hrn. Rebhahn in Grünstadt, auf die eindringendste Fürsprache des Hrn. Apotheker Tigen darselbst, fl. 25 — ausbezahlt haben; und wenn Hr. Rebhahn für eine Vermehrung dieser jährlichen Unterstützung uns von mehreren Mitgliedern empfohlen würde, so werden wir uns hierzu als bevollmächtigt betrachten. — Sodann haben wir einem durchreisenden sehr bedürftigen Gehülfsen, H. Oßertag, fl. 2, und einem

einem gewissen Granaßki fl. 25 — ersterem als Unterstützung, letzterem auf Wiedergabe aus der Kasse gereicht.

Beide wurden uns von zwei hiesigen Hrn. Apothekern dazu empfohlen; denn es ist Grundsatz bei uns, nur dann Beiträge aus der Kasse verabsolgen zu lassen, wenn wir dazu autorisirt worden sind, und sehr viele durchreisende Individuen haben sich deshalb sehr gern an uns gewendet, weil sie nicht mit hinänglichen Zeugnissen und Empfehlungen versehen waren. *)

Auch

*) Bei jenem angeblichen Stanislaus Wilhelm Granaßki haben wir eine fatale Erfahrung gemacht. Dieser junge Mann kam vorigen Sommer mit einem Paß auf den Namen Anderlin von Baugen ausgestellt, hier an; gab vor, daß er aus Riga gebürtig, der Sohn des daselbst etablirten Apothekers Granaßki sey, und auf seinen wissenschaftlichen Reisen bis Neapel gekommen, wo er sich unter die Carbonari gemischt, bei Rieti als freiwilliger Jäger unter Pepe gedient, und nach der Restauration sich in die Nothwendigkeit versetzt gesehen habe, sein Heil in der Flucht zu suchen. Von dem Nöthigsten entblößt, wußte er seine Schicksale so eingreifend darzustellen, daß Jedermann für das Unglück dieses Mannes von Bildung und wissenschaftlichen Kenntnissen eingenommen wurde; und dadurch erhielt er auch auf Empfehlung von zwei hiesigen Herren Apothekern die erwähnten fl. 25 — lehnungsweise aus der Unterstützungskasse, damit er seine Rückreise antreten konnte. Es traf sich nun, daß wir ihm eine Empfehlung an Hrn. Apotheker Hansen in Weinheim mitgaben (bei welchem damals Hr. Finkenbrink condonirte), der ihn gastfreundschaflich aufnahm, um ihn so lange zu beherbergen, bis er Antwort von Riga und die nöthigen Gelder erhalten konnte. Es vergingen 6 Wochen und es kamen keine Briebe; auf einmal entfernte sich der laubere Granaßki, nachdem er vorher im Koffer seines Collegen Hrn. Finkenbrink botanisirt und 40 Kronthalen die dessen ganze Ersparniß ausgemacht, daraus entwendet hatte. Herr Finkenbrink wünscht nun dringend, daß ihm dieser Schaden nach und nach aus der Unterstützungskasse vergütet werden möchte; allein so sehr er auch Bedauern verdient, so kann er doch den Schaden nur einem zufälligen Unglück zuschreiben, und wir

möchten

Auch können wir nicht umhin, zu bemerken, daß uns voriges Jahr mehrere verdräßliche Vorfälle durch die Besorgung von Gehülften und Stellen zugestoßen sind. Wir sehen dieses Geschäft einmal als eine Schuldigkeit an und unterziehen uns demselben gerne; wir wollen keinen Dank dafür, doch Undank schmerzt uns. Wir sind trotz aller Mühe und Aufforderungen nicht im Stande, etwas Vollkommenes zu leisten und allen Wünschen zu entsprechen, weil häufig Attestate und Informationen problematisch sind, und öfters die Charactere nicht für den einen wie für den andern passen. — Wir werden aber stets unsere Erfahrungen, die wir uns durch die viebjährige Besorgung und die persönliche Bekanntschaften, die wir uns durch unsere Reisen verschafft haben, dazu benutzen und ferner kultiviren, damit wir den an uns gelangenden Wünschen bestmöglichst entsprechen, wozu wir aber auch von allen Seiten unterstützt werden müssen.

Für die bevorstehende Mutation auf Oftern bitten wir daher die H. H. Prinzipale, daß sie uns längstens bis ult. Februar und für Michaelis bis längstens medio Juli d. J. in Kenntniß setzen, wenn sie einen Gehülften gebrauchen, und uns zugleich den Namen des Ausretenden, seine Aufführung, seine Fähigkeiten privatim anzeigen möchten; zugleich aber fordern wir die Herren Gehülften, die sich um offene Stellen bewerben wollen, auf, daß Sie, so oft Sie sich in dieser Angelegenheit an uns wenden, uns jedesmal ohnfehlbar anzeigen sollen: bei wem Sie incipirt und conditionirt haben, und wie lange Sie auf jedem Plage waren, wodurch wir eine schnellere Uebersicht und eine größere Beurtheilungskraft wie bisher erhalten.

Von

möchten uns daher nicht den Vorwürfen aussetzen, unaeignere Gesuche hier in Vorschlag zu bringen. Um aber auf der andern Seite Hrn. Finkenbrink beizustehen, haben wir demselben 20 Kronthaler aus eigener Tasche bereits ersetzt, und hoffen die andere Hälfte vielleicht durch Beiträge theilnehmender Freunde zusammen zu bringen, und durch deren Mitwirkung den Aufenthalt des Granaßki auszu-
kundschaften.

Von Buchners Inbegriff der Pharmacie haben wir 42 Exemplare abgeleht und 4 Freibände erhalten, welche wir später verrechnen werden.

Wir haben die Ehre mit Hochachtung zu beharren,
Stuttgart, den 1. Jan. 1822.

Ihre ergebene
Fr. J o b s t und K l e i n.

(Folgt die Berechnung).

D i e n s t g e s u c h e.

Mehrere in jeder Hinsicht wohl zu empfehlende junge Pharmazeuten suchen Anstellungen auf Michaelis dieses Jahres. Die Herren Prinzipale wollen sich bei Vacanzen gefälligst an das pharmazeutische Commiss. Bureau in Schmalkalden wenden.

Z u r N a c h r i c h t.

Bei Uebertragung von Commissionsgeschäften muß die im 1sten Stück der pharmazeutischen Zeitung bestimmte Commiss. Gebühr baar überhandt werden, so wie die Briefe frankirt seyn, oder es werden dieselben entweder unbeachtet gelassen, oder gar nicht angenommen. Die gränzenlose Unbilligkeit einiger Herren veranlaßte diese Erklärung.

Das pharmazeutische Commiss. Bureau
in Schmalkalden.